

#### **5.4. Handlungsoptionen aus Sicht der Modellregionen**

Aus den Ergebnissen der ExpertInnen-Interviews ergibt sich eine Vielzahl von Handlungsoptionen, durch die das System der sozialen Dienstleistungen effizienter organisiert werden kann. So ist etwa die Organisation und Finanzierung der Kinderbetreuung des Osttiroler Kinderbetreuungsentrums (siehe dazu Seite 179) für den ländlichen Raum beispielhaft. In eine derartige Struktur könnte auch die Altenbetreuung eingebunden sein. Dies würde ein besonders hohes Maß an Flexibilität bei der Organisation der sozialen Dienstleistungen erlauben. Ein wesentlicher Vorteil ergibt sich auch in der flexiblen Verrechnung der tatsächlich in Anspruch genommenen Leistungen. Es erscheint sinnvoll, die Koordination in kleinräumigen Einheiten umzusetzen, also in Gemeindekooperationen. Die derzeitige Ausformung der Sozial- und Gesundheitssprengel könnte eine Form der Institutionalisierung sein, an die andere Dienste angebunden sein könnten, etwa Mobilitätsverbünde, Nachhilfeangebote oder Haushaltsdienste. Eine dezentral agierende Holding-Struktur könnte zwei Regelsysteme überdachen, nämlich die Sozial- und Gesundheitssprengel für die Altenbetreuung und Pflege einerseits und das Kindergartengesetz für die Kinderbetreuung andererseits. Dabei gilt der innovativen Lösung des Mobilitätsproblems großes Augenmerk, etwa über die Installierung von Gemeinschaftsautos der Gemeinden oder auch Sponsorenautos, die gratis verborgt oder günstig angemietet werden können.

Im Bereich der sozialen Dienstleistungen (Alten- und Kinderbetreuung) könnten leer stehende Gebäude (bei den ExpertInnengesprächen in Osttirol wurden vor allem leerstehende Bauernhöfe angedacht) als Ressourcen genutzt werden, wenn sie entsprechend adaptiert werden. Dies könnte einerseits Investitionen in den Neubau von Pflegeheimen unnötig machen, andererseits könnten ältere, betreuungsbedürftige Menschen in ihrem gewohnten Umfeld bleiben, was die Lebensqualität erhöht. Allerdings ist für betreutes Wohnen in einer derartigen Form sehr viel qualifiziertes Personal nötig, das flexibel einsetzbar sein müsste – das könnte etwa über eine gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft für Frauen (oder andere spezielle Personengruppen) sicher gestellt werden.

Um den sozialen Dienstleistungssektor erfolgreich neu gestalten zu können, müssten aber, gemäß ExpertInnenmeinung, haushaltsnahe Dienstleistungen aufgewertet werden und die herrschende Schwarzmarktkultur bekämpft werden. Einstimmig war die Meinung, dass Schwarzarbeit nur durch attraktive Alternativen unterbunden werden kann, nicht durch mehr und strengere Kontrollen. Es muss verstärkt die Idee unterstützt werden, dass Haushalte zu Arbeitgebern werden. Dazu kann eine Kombination von Instrumenten zum Einsatz kommen, etwa Dienstleistungs-Schecks, Gutscheine, die Absetzbarkeit der Kosten für soziale Dienste, die nur in Verbindung mit legaler Beschäftigung von ArbeitnehmerInnen durch den Haushalt eingelöst werden können. Wichtig dabei ist eine zentrale Lohnverrechnung, da dies für den einzelnen Haushalt bzw. die Arbeitskraft, die oft nur ein paar Stunden in dem einen oder anderen Haushalt tätig ist, zu komplex und aufwändig ist. Diese Aufgabe könnte zentral etwa von einer NPO/Agentur übernommen werden. Derzeit werden in Tirol beispielsweise die Abrechnungen der einzelnen Gemeinden (Löhne, Krankenhäuser) zentral von einer Stelle (kufgem-EDV Gesellschaft m.b.H.) abgewickelt. Daran könnte man anknüpfen.

Mit einer Formalisierung des sozialen Dienstleistungssektors geht auch eine Professionalisierung einher, das wurde auch bei den ExpertInnen-Gesprächen thematisiert. Diese Professionalisierung in Form von Zertifizierung von Kompetenzen, Entwicklung von Berufsprofilen und –laufbahnen könnte auch berufliche Veränderungen erleichtern und Übergänge ermöglichen, wenn z.B. nach einigen

Jahren in der Altenbetreuung das berufliche Tätigkeitsfeld gewechselt werden will. Qualifizierung von Frauen ist also eine wesentliche Aufgabe in Zusammenhang mit der Re-Strukturierung des sozialen Dienstleistungssektors. Qualifizierung muss dabei nicht ausschließlich im Kinder- und Altenbetreuungsbereich stattfinden, sondern auch an der Schnittstelle zu den sozialen Diensten, etwa im Gesundheitsbereich, im Tourismus etc. Dadurch könnten sich neue Tätigkeitsfelder für Frauen und Männer mit unterschiedlichsten Qualifikationen ergeben. Beispielsweise könnten ausgebildete Nordic Walking-InstruktorInnen einerseits Walking-Touren mit älteren Personen durchführen, andererseits aber auch mit TouristInnen-Gruppen.

Als wichtige Ressource im Sozialsektor wird auch die Ehrenamtlichkeit angesehen, die es gilt, einzubinden und attraktiver zu gestalten. Auf diese Weise kann Sozialkapital aktiviert werden. „Gebraucht zu werden“ stellt ein wichtiges Motiv für Ehrenamtlichkeit dar. Ehrenamtlichkeit kann daher speziell für rüstige SeniorInnen attraktiv sein. Man könnte so beispielsweise auch Verbände wie den Seniorenbund bzw. Pensionistenverband in die Organisation der sozialen Dienstleistungen einbinden. In Zusammenhang mit Ehrenamtlichkeit sind AsylwerberInnen eine wichtige Gruppe, die damit den Kontakt zur Arbeitswelt herstellen kann, was die Integrationschancen verbessert.

**Eine zentrale Anlaufstelle** mit entsprechendem Internet-Auftritt als Plattform für alle Sozialeinrichtungen wurde auch bei den ExpertInnen-Gesprächen (Neunkirchen 6. 4. 2010, Schwechat 22. 7. 2010) als wünschenswert eingestuft. Diese Stelle sollte als Anlaufstelle für die verschiedensten Bedarfe, wie etwa Kinderbetreuung und Pflege, sein. Dabei ist das Zugehen auf Personen mit eingeschränkten Deutschkompetenzen bewusst zu gestalten. Seit dem Frühjahr 2010 gibt es für Niederösterreich eine Sozialdatenbank<sup>70</sup>, die Anlaufstelle und Drehscheibe für Sozialdienste sein soll und künftig soziale Projekte und Serviceleistungen der Hilfsorganisationen bündeln soll. Bislang sind etwa 10.000 Initiativen im Sozialbereich in der von der Niederösterreichischen Landesakademie betriebenen Datenbank erfasst.<sup>71</sup> Als Zielgruppe der Datenbank gelten nicht nur SeniorInnen und Pflegebedürftige, sondern „soziale Projekte“, die über die Plattform Hilfe anbieten, wo sie im Alltag notwendig wird<sup>72</sup>. Über die Datenbank kann nach sozialen Initiativen in der eigenen Gemeinde und Umgebung gesucht werden, wobei sich die Suche auf Initiativen für Kinder, Jugendliche oder SeniorInnen eingrenzen lässt und die sozialen Initiativen differenziert werden nach „Idee“, „Projekt“ und „Serviceleistung“. Die Datenbank liefert eine Kurzbeschreibung der sozialen Initiative und die Kontaktdaten zum Träger (Ansprechperson, Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Homepage).

## 6. Soziale Dienste, regionale Infrastrukturmaßnahmen und ihre Finanzierung

Übliche Fragen der Politik im Bereich der Versorgung sind:

- Gibt es genug Versorgungseinrichtungen für Kinder, Alte und Betreuungsbedürftige?
- Reicht eine Ausweitung der Zahl der Versorgungseinrichtungen oder braucht es noch etwas anderes?

---

<sup>70</sup> Link zur Datenbank: [http://sozialprojekte.noelak.at/soziale\\_initiativen\\_erweiterte\\_suche.php](http://sozialprojekte.noelak.at/soziale_initiativen_erweiterte_suche.php) (Juli 2010)

<sup>71</sup> Bericht auf orf.at vom 30. 4. 2010, abgerufen unter: <http://noe.orf.at/stories/439798/> (Juli 2010)

<sup>72</sup> NÖ-Soziallandesrätin Johanna Mikl-Leitner (<http://sozialprojekte.noelak.at/index.php>) (Juli 2010)